



Lesegottesdienst zum Sonntag Jubilate, 25. April 2021

Liebe Gemeinde,

ich grüße Sie am dritten Sonntag nach Ostern. Der Sonntag trägt den Namen „Jubilate“ (übersetzt: „jubelt“, „jauchzet“), er steht also ganz im Zeichen des österlichen Freudenjubels. Doch zum Jubeln mag uns derzeit gar nicht zumute sein. Schon zu lange entbehren wir in der Pandemie unserer Lebensfreude. Stattdessen befinden wir uns in der sogenannten dritten Welle und müssen noch einige Zeit ausharren. Wie steht es in dieser Zeit um unseren Glauben, um unseren Osterglauben?

Vermissen wir Gott? Rechnen wir noch mit ihm, mit seiner Hilfe und seinem Leben schaffenden Handeln? Welche Rolle spielt Religion in der gegenwärtigen Lage? In der Lesepredigt möchte ich diese Fragen aufgreifen.

Ich vertraue auf Gottes Gegenwart in unseren Häusern und Herzen, wenn wir an diesem Sonntag auf Gottes Wort hören.

Als Morgenlied lege ich Ihnen die Verse von Pauls Gerhardt ans Herz (**EG 449**)

*1) Die güldne Sonne / voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen / mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, / die lagen darnieder;
aber nun steh ich, / bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*

*4) Abend und Morgen / sind seine Sorgen;
segnen und mehren, / Unglück verwehren
sind seine Werke und Taten allein.
Wenn wir uns legen, / so ist er zugegen;
wenn wir aufstehen, / so läßt er aufgehen
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.*

*8) Alles vergehet, / Gott aber stehet
ohn alles Wanken; / seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, / die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen / die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.*

Der Psalm, der diesem Sonntag auch seinen Namen gegeben hat, ist der **Psalm 66**:

*Jauchzet Gott, alle Lande!
Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!
Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.
Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom;
dort wollen wir uns seiner freuen.
Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich,
seine Augen schauen auf die Völker.
Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.
Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,
der unsre Seelen am Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten.*

Dazu möchte ich beten:

Herr, mein Gott,
eigentlich,
eigentlich ist mir gar nicht zum Jubeln zumute,
in dieser Zeit, in der vielen von uns die Geborgenheit fehlt
und auch die Freude.
Du weißt um all das, was uns auf der Seele liegt.
Darum richte uns auf, nimm von uns Sorge und Verzagttheit.
Richte unseren Blick auf dein helfendes und rettendes Tun,
auf deine Werke, die so wunderbar sind,
auf dass wir erkennen,
wie du für uns sorgst und uns am Leben erhältst.
Ja, wir leben allein aus deiner Gnade, von deiner Treue.
Öffne mein Herz, öffne uns allen das Herz,
damit wir dich loben und uns in dir behütet wissen,
heute und allezeit bis in Ewigkeit. Amen.

Lesung aus der **Apostelgeschichte, Kapitel 17**

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er

hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er vor allen Menschen bestätigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Gemeinde!

Vor über 75 Jahren hat Dietrich Bonhoeffer vom Verschwinden der Religion gesprochen: „wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen“, schreibt er in einem Brief vom April 44. Er sieht eine Zeit kommen, in der der Mensch auf die Arbeitshypothese Gott verzichten kann und folglich auch keine Religion mehr braucht.

Was Bonhoeffer vorausgesagt hat, hat sich so nicht erfüllt. Der religiöse Markt floriert auch in modernen Zeiten, die Menschen suchen spirituelle Erlebnisse, sie suchen Erleuchtung und Versenkung, sie suchen die Transzendenz, weil sie mit der Immanenz, mit dem wirklichen Leben eben doch nicht fertig werden.

Der Atheismus hat jedenfalls die Nachfrage nach religiösen Angeboten nicht abstellen können. Und trotzdem hat natürlich auch jener Atheismus weiterhin seinen festen Platz in unserer Gesellschaft. Viele Menschen können und wollen nichts mit Religion zu tun haben. Und sie haben ihre Gründe. Schließlich ist die Existenz eines göttlichen Wesens nicht zu beweisen. Ist nicht vielleicht doch was daran, wenn es heißt, der religiöse Mensch mache sich mit seiner Religion etwas vor?

In einer Zeit der geschlossenen Kirchen und Gemeindehäuser ist der Glaube mehr als sonst dem Einzelnen und seinem Privatleben überlassen. Mir ist allerdings nicht klar, ob die Menschen in der Pandemie wirklich Gott vermissen, ob sie ihm überhaupt einen Platz einräumen, eine Systemrelevanz. Vielfach wurde schnell beteuert, dass Gott mit der Pandemie nichts zu tun habe. Wenn er aber damit nichts zu tun hat, wenn er weder die Pandemie verursacht hat noch darin eingreifen kann, welche Rolle spielt er dann noch im

Wirklichkeitsganzen? Erwarten wir überhaupt noch etwas von Gott?

Dass viele Menschen sich gerade jetzt als seelisch haltlos erfahren, bringt ihnen den Trost des Glaubens noch lange nicht näher. Spricht nicht das Unheil in der Welt sogar ganz entschieden gegen Gott? Ist dieses Unheil nicht geradezu der „Fels des Atheismus“, wie es Büchner mal gesagt hat?

Wo stehen wir als Christen? Wissen Sie selbst noch, an was Sie glauben? An welchen Gott Sie glauben?

Schauen wir in die Apostelgeschichte, in die Lesung, die wir vor der Predigt gehört haben: Mit Paulus gelangen wir da nach Athen, dort trifft er auf ein Gemisch aus ganz unterschiedlichen Religionen und Philosophien, ein steiniger Boden für seine Mission.

Mich erinnert das an unsere eigene Situation, an unsere Gesellschaft, in der der christliche Glaube längst nicht mehr selbstverständlich und auch nicht mehr mehrheitsfähig ist.

Als Paulus nach Athen kommt, sieht er die Stadt voller Götzenbilder. Und darüber ärgert er sich. Wer heute in eine Großstadt kommt, sieht auch überall Götzenbilder, die großflächige Werbung, die Götzen unserer Zeit: Schönheit, Jugend, Reichtum, allerlei Statussymbole, die quasi-religiös verehrt werden.

Luther hat mal gesagt: Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Wenn man diesen Satz einmal durchspielt im Blick auf all das, woran Menschen ihr Herz hängen, dann leben wir in überaus religiösen Zeiten. Nur dass die Götter, die die Menschen anbeten, mit dem Gott der Bibel nichts mehr zu tun haben.

Man könnte sich ärgerlich abwenden, vielleicht sogar ein wenig selbstgerecht, man könnte sich verschließen, sich zurückziehen auf die sogenannte Insel der Seligen. Doch als Christen können wir das nicht. Uns muss die Welt am Herzen liegen, uns müssen die Menschen am Herzen liegen, egal was sie glauben und was sie nicht glauben können. Paulus macht es uns vor. Er sucht ja den Dialog. Er probiert es im Gespräch. Und so tritt er vor die Leute und redet: vom Evangelium, von der Auferstehung, von Gott, dem Schöpfer des Lebens.

Seine Zuhörer sind skeptisch, keineswegs begeistert, allerdings durchaus neugierig. Sie vermuten eine fremde Lehre, einen neuen Glauben. Manche von Ihnen verehren den unbekanntem Gott. Ein Wesen, das irgendwie da oben ist, unnahbar und unbegreiflich, fern von den Menschen und ihrem Alltag.

Auch unter uns gibt es genügend Zeitgenossen, die sich durchaus als religiös betrachten, aber Gott bleibt für sie im Nebel einer jenseitigen Welt.

Paulus sagt: diesen unbekanntem Gott, den kann ich euch bekannt machen. Er ist doch der Schöpfer allen Lebens. Er braucht keinen Tempel, und auch keinen Dom, auch keinen Kult, keine Kerzen und Kreuze. Wir mögen uns Bilder von ihm machen, aber sie können ihn nicht fassen. Er ist kein Gegenstand unserer sichtbaren Welt.

Und doch ist er keinem von uns fern, sagt Paulus. Im Gegenteil, es ist wie in dem Psalmgebet: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Ps 139). Er ist jederzeit in Rufweite, ich kann ihn ansprechen, ich kann ihm danken und ihm klagen. Und er lässt sich finden: in vielen Zeichen und Erfahrungen kann ich ihm auf die Spur kommen.

Die wichtigste Spur, die er von sich hinterlassen hat, ist ein Mensch mit Namen Jesus. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, wie der Apostel sagen kann.

Darum brauchen und sollen wir uns kein Bild von Gott machen. Gott will in Jesus Christus erkannt werden! Und wer sich auf Jesus Christus einlässt, der lernt Gott kennen. Der lernt Gott kennen, als gekreuzigten Gott, der sich aus Liebe für uns aufs Spiel setzt, und der in der Auferstehung der Liebe zum Sieg verhilft und damit unser Leben verwandelt und neu macht.

Als Paulus von der Auferstehung spricht, da lachen sie alle, spotten über ihn. Wäre es heute viel anders?

Die Auferstehung passt nicht in unser naturwissenschaftliches Weltbild, es ist nur eine fromme Illusion, mit der sich der Glaube über eine schlechte Welt hinwegtröstet, so sagen die Spötter. Paulus hat damals schon klar gestellt: christlicher Glaube ist Osterglaube - oder er ist leerer Glaube. Etwas dazwischen gibt es nicht. Das ist gewiss eine harte Rede, aber es geht hier um die Frage, ob wir uns auch dort gehalten wissen, wo wir selbst nichts mehr machen können.

Selig sind, die nicht sehen und doch vertrauen, hat Jesus gesagt. Der Glaube ist sogar ganz wesentlich Vertrauen. Zum Glauben gehört auch schon mal der Zweifel.

Aber nicht die Verzweiflung. Wenn uns das schwerfällt, uns die Auferstehung vorzustellen, ist das noch nicht schlimm. Schlimm ist ja erst, wenn wir aufhören, mit Gott zu rechnen und von ihm etwas zu erwarten.

Darum: Wir Christen haben also keinen unbekanntem Gott, vielmehr kennen wir ihn durch Christus, erkennen ihn in Christus. Und sein Kreuz ist nicht umsonst unser Kenn-

Zeichen. Es erzählt vom Leiden und Sterben, aber umso mehr vom Leben und Auferstehen. Es erzählt gewiss auch von den destruktiven Kräften unserer Welt, aber umso mehr von der Liebe.

Das Kreuz macht uns unverwechselbar in der Begegnung mit Religionen und Weltanschauungen. Es macht uns gesprächsfähig. Und es verpflichtet uns zum Zeugnis der Liebe. Nur so können wir Christ-sein in unserer Welt. Niemand hat gesagt, dass das leicht ist. Eher müsste man sagen: es ist eine Crux, in dieser Welt zu glauben.

Auch und gerade jetzt in der Pandemie sind wir gefragt, was uns Halt und Hoffnung gibt, warum wir Christ sind und was uns Christus bedeutet. Ich folge hier gern den Worten von Dorothee Sölle, die mal geschrieben hat:

„Christ bin ich wegen Christus. Er lässt es nicht zu, dass nur ein einziger Tag meines Lebens gering geachtet oder sinnlos sei. Es gibt eine Versuchung, das Leben nur teilweise, nur unter Umständen zu bejahen. Er aber lehrt mich ein unendliches, nichts und niemanden auslassendes Ja.“ - Amen.

Stimmen wir ein in das Osterlied aus unserem Gesangbuch (**EG 114**)

*1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür
gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.*

*4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein,
dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein
in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.*

*7. Drum auf, mein Herz, fang an den Streit,
weil Jesus überwunden;
er wird auch überwinden weit
in dir, weil er gebunden
der Feinde Macht, dass du aufstehst
und in ein neues Leben gehst
und Gott im Glauben dienest.*

Du Gott des Lebens,
wir spüren, wie die Kräfte an uns zehren, je länger die Pandemie andauert.
Könnten wir doch auch das Licht sehen, das mit Ostern in unsere Wirklichkeit dringt.
Gott, wir bitten dich:

Wo wir schwach sind, gibst du uns Kraft.
Wo wir den Mut verlieren, erfüllst du uns mit Hoffnung.
Sei bei allen Menschen, die von den Anstrengungen dieser Zeit geplagt sind.
Sei bei Ärzten und Pflegerinnen, sei bei den Politikern und Entscheidungsträgern.
Sei bei allen, die von Lähmung und Depression betroffen sind.
Sei bei denen, die Freude und Lebendigkeit entbehren.
Schenke uns allen österliche Inspiration, neue Zuversicht und Energie.
Lass uns Zeit finden für das, was uns Freude macht.
Lass uns spüren, dass wir aneinander denken und füreinander da sind.
Lass uns spüren, dass *du* an uns denkst und für uns da bist.
Stärke unser Vertrauen auf deine Gnade und Güte.

Wir beten weiter:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit.
Amen.*

*Gott segne uns und behüte uns,
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.*

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68